

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863

15.8.1863 (No. 191)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 15. August.

N. 191.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Eintückungsgebühr: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expeditio: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Deutschland.

Karlsruhe, 15. Aug. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich heute mit dem Nachzug 1 Uhr 55 M. nach Frankfurt begeben. In höchstem Gefolge befanden sich die Herren Flügeladjutanten Oberst von Neubronn und Oberst von Holzing, sowie der Chef des Geheimen Kabinetts, Herr Legationsrath von Ungern-Sternberg.

Gleichzeitig ist auch der Präsident des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr von Roggenbach, begleitet von dem Herrn Legationsrath Dr. Winet, dahin abgereist.

Karlsruhe, 15. Aug. Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin Luise mit Seiner königlichen Hoheit dem Erbprinzen und der Großherzoglichen Prinzessin haben heute das Renschbad — Petersthal verlassen, um sich zu längerem Aufenthalt nach Baden zu begeben.

Frankfurt, 13. Aug. Auf heute war eine Bundestags-Sitzung angesetzt worden. Da die HH. Gesandten irgend eine Mittheilung in Bezug auf den Fürstentag erwarten mochten, so waren dieselben alle erschienen. Indessen kam auch nicht das Geringste von politischem Interesse vor. Nach Erstattung unbedeutender Anzeigen wurde der Abschluß der Bundestage für 1862 gutgeheißen und in Festungssachen wurden Beschlüsse gefaßt.

Frankfurt, 13. Aug. (Fr. P.-Z.) Ueber den Inhalt der Kaiserl. Vorlage an die deutschen Fürsten wird Folgendes, welches mindestens annähernd zutreffend sein dürfte, aus guter Quelle mitgetheilt:

- 1) Organische Delegirtenversammlung mit Zustimmungsbefugniß und Periodizität, als Unterhaus.
- 2) Fürstentag mit eventuellem Zugehörigen der ehemals Reichsunmittelbaren, als Oberhaus.
- 3) Directorium, bestehend aus sieben Stimmen, aus sieben Staatsgruppen gebildet, unter Oesterreichs Präsidium, als Exekutive. Oesterreich, Preußen, Bayern, Württemberg und Baden, beide Hessen, Sachsen, Hannover.
- 4) Auflösung der bisherigen Bundesversammlung.
- 5) Reform der Bundes-Kriegsverfassung.
- 6) Aufhebung des Erfordernisses der Stimmeinhelligkeit bei gemeinnützigen und organischen Bundeseinrichtungen.

Frankfurt, 13. Aug. (Fr. P.-Z.) Als Andenken an das Banquet im Kaiserjaal soll den fürstlichen Theilnehmern ein prächtiges Album gewidmet werden, in dem die Photographien des Kaiserjaals und des Römerplatzes enthalten sein werden. Mit der Ausführung sind Hr. Photograph Mylius und der Portefeuillefabrikant Vogelsheim betraut worden. Die fürstlichen Exemplare werden in rothen Seidenjammt gebunden, deren Decken mit einem massiven Frankfurter Adler in der Mitte geschmückt werden. Aus gleichem Metalle werden die Geberzierungen hergestellt. Alle nicht gekrönten Theilnehmer erhalten Exemplare von rothem Saffian mit gepreßtem Silber. Hr. Archivar Dr. Krieger wird in einer kleinen historischen Abhandlung die merkwürdigsten Erinnerungen zusammenfassen, welche sich an den Römer und den Kaiserjaal anknüpfen lassen.

Frankfurt, 14. Aug. Die Stadt beginnt sich bereits zum Empfang der hohen Gäste des Fürstentags zu schmücken. Der hochbejahrte Landgraf von Hessen-Hom-

burg hat sein Nichterscheinen beim Kongress schriftlich entschuldigt, zugleich aber die zustimmendste Sympathie für denselben erklärt. Es ist möglich, daß er sich vertreten lassen wird.

Stuttgart, 13. Aug. Der „Staatsanz.“ meldet: „Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich um 10 Uhr 15 Min. Samstag Vormittag 15. d. von Ulm hier eintreffen und um 1 Uhr die Reise nach Frankfurt fortsetzen. Im Gefolge Sr. Maj. befinden sich der Minister Graf Rechberg und Generaladjutant Graf Grenneville, nebst zwei Flügeladjutanten. Unmittelbar nach Ankunft des Kaisers wird auch Se. Maj. der König von Bayern auf der Durchreise nach Frankfurt eintreffen und Sr. Maj. dem König einen Besuch abstatten.“

München, 13. Aug. Der Kronprinz von Preußen ist heute Morgen von Gastein hier eingetroffen und sofort mit dem nordischen Gilzuge weiter gereist. Der König von Preußen wird Sonntag Nachmittag hier eintreffen.

München, 13. Aug. (N. Z.) Oberst Luz vom 2. Infanterieregiment wurde zum Staatsrath und zum Kriegsminister ernannt. Der Landtag wurde bis zum 15. Sept. verlängert.

Darmstadt, 12. Aug. Der Großherzog ist heute von Schloß Leopoldskron bei Salzburg wieder hier eingetroffen.

Kassel, 12. Aug. (Fr. P.-Z.) Nach allerhöchster Entschlie-
ßung werden die sämtlichen Kruppenkörper das Lager am 12. Sept. beziehen, und zwar bis zum 1. Okt. — Die „Kass. Ztg.“ weiß selbst heute noch nichts von der Annahme der Einladung zum Fürstentag seitens des Kurfürsten; dem Hofe nahestehende Personen versichern indessen auf das bestimmteste, daß die Abreise am 15. erfolgen werde. Hr. v. Dörnberg, welcher bereits als im Gefolge des Kurfürsten befindlich bezeichnet wurde, kann als eigentlich diplomatischer Begleiter wohl nicht betrachtet werden; wohl aber soll es noch zweifelhaft sein, ob nicht der Minister v. Dehn-Rotfeller dem Kurfürsten nach Frankfurt folgen werde.

Weimar, 12. Aug. (W. Z.) Der Großherzog begibt sich den 15. d. zum Fürstentag nach Frankfurt. Er wird begleitet sein von dem Staatsminister Dr. v. Wagborf und dem Oberhofmarschall und Generaladjutanten, Geh. Rath Grafen v. Beust.

Hannover, 13. Aug. (W. L.-Z.) Nächsten Samstag reist der König zum Fürstentag ab in Begleitung des Ministers des Auswärtigen, Grafen v. Platen, des Generalleutnants Wehner und des Geh. Kabinettsraths Dr. Ley.

Berlin, 12. Aug. Auch heute lassen sich wieder verschiedene Zeitungsstimmen über den Fürstentag vernehmen. Hören wir zunächst die offiziellen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ findet es „auffallend erklärlich“, daß die Fürsten zur Berathung über eine Angelegenheit berufen werden, von welcher man sage, daß sie im Interesse des deutschen Volkes vorgenommen werden solle, und fährt dann fort:

Aber das Gefährliche bei diesem Experiment besteht darin, daß die Persönlichkeiten, die sich bei dem Nichtigwerden des Unternehmens compromittiren könnten, sich in einer Stellung befinden, in welcher sie sich nicht compromittiren dürfen. Und darum ergeht uns von vorn herein das ganz: Unternehmen als ein sehr gewagtes. Wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, dem deutschen Volke irgend ein beliebiges Re-

formprojekt zu ostroptiren, so wäre vielleicht Aussicht auf das Gelingen vorhanden. Aber dies ist bei der völkerechtlichen Zusammensetzung des Bundes und bei den Staatsgrundgesetzen, wie sie in den meisten deutschen Staaten existiren, etwas Unmögliches. Außerdem stellt das österreichische Vorgehen die Dinge auf den Kopf und bringt die Fürsten Deutschlands in eine eigenthümliche Stellung zu ihren Vätern. Anstatt daß sonst der Fürst, wie es naturgemäß erscheint, die letzte Instanz bildet, anstatt daß der Souverän die Entwürfe seiner Minister oder der Landesvertretung sanctionirt, wird die Sache hier umgekehrt. Die Fürsten werden diszipliniren und deliberiren, und da, wie gesagt, eine Ostroptirung ausgeschlossen bleibt, wird das Volk nachher berufen werden, das Souveränitätsrecht zu üben. Es wird annehmen oder verwerfen. Aber Beides scheint uns ein gefährliches Präjudiz für die Zukunft. Denn nirgends treten die Konsequenzen in einer unerbilligeren Gestalt auf, als in der Politik, und wo sich einmal ein Prinzip zur Geltung gebracht hat, da reißt es uns mit fort, ob wir wollen oder nicht, und keine menschliche Gewalt vermag ihm zu widerstehen.

Eine in amtlichen Kreisblättern enthaltene Mittheilung spricht sich über das Bundesreform-Projekt des Kaisers von Oesterreich also aus:

Oesterreich hat so eben einen kleinen Aufregungseffekt in unser deutsches Vaterland geworfen. Der Kaiser Franz Joseph laßt die Fürsten zu einer Konferenz über die Fragen ein, welche den Bund betreffen. Das Auffallende an diesem Schritt ist, daß der Kaiser von Oesterreich ihn so kurz vor der Zusammenkunft mit dem Könige Wilhelm I. gethan hat. Am 31. Juli unterzeichnete er das Rundschreiben an seine deutschen Bundesgenossen, am nächsten Tage trat er die Reise nach Gastein an. Scheint es nicht gerade, als ob der Kaiser ein großes Gewicht darauf gelegt habe, dem preussischen Monarchen mit einem fait accompli entgegenzutreten? Und wäre es nicht im Namen eines geüblichen Seligens rathamer gewesen, mit jener ernsten Unternehmung zu warten, bis unser König sein Gutachten abgegeben habe? Daß Oesterreich, seiner alten Hauspolitik getreu, die Fürstentage nur im eigenen Interesse beantrage — wer darf hieran zweifeln? Oesterreich strebt mit Hilfe seiner konstitutionellen Coquelle nach der Führung der konstitutionellen Klein- und Mittelstaaten Deutschlands; es trachtet überdies nur deshalb nach einer deutschen Einigung, um die Politik Preußens, welche durch den französischen Handelsvertrag eingeleitet war, durchkreuzen zu können. Hier liegen also keine deutsche, sondern rein österreichische Zwecke vor. Ist es voranzujehen, daß Preußen dieselben unterstützen wird? — unterstützen darf? Der Versuch des Wiener Hofes wird im besten Falle erfolglos verpuffen, wo er nicht gar mit einer lächlichen Verschmähung enden wird.

Auch einzelne Privatblätter sprechen sich heute in einem entschieden negativen Sinn aus. So namentlich die „Berl. Reform“, welche in dem Vorgehen Oesterreichs lediglich einen Schachzug Oesterreichs gegen Preußen sieht und meint, das deutsche Volk könne nicht auf das von dem Erftern Erstrebte eingehen, ohne sich den speziell österreichischen Interessen (Ungarn, Italien u. s. w.) gänzlich dienstbar zu machen. Es heißt dann u. A. in dem Artikel:

Oesterreich schaffe eine Volkvertretung, wie die deutsche Nation verlangt, und ein Volksober, wie die auswärtigen Verhältnisse es bedingen, dann kann erst von einem Zutritt des Volkes zu dem österreichischen Plane die Rede sein. Wie ist es aber möglich, beide ohne Preußen zu denken? Wie läßt sich Preußen mit seinem starken und tapfern Heere und der Intelligenz seiner Volksoberleiter anschließen, wenn von einer Vertheiligung Deutschlands und einer Geltendmachung seiner politischen und industriellen Interessen die Rede ist? u. s. w.

Einem Artikel der „Berl. Allg. Ztg.“ entnehmen wir folgende Stelle:

Wäre man sich ja nicht ein, daß, wie bei uns im westlichen Europa, das Fahr- und Reisegepäck-Billete-Nehmen die alleinige Einleitung zum Fortkommen war, im Gegentheil, die große, der Eiderterung unterliegende Frage war — nicht, was sich für des Reisenden Bequemlichkeit oder Sicherheit thun lasse, sondern ob der Kandidat für einen Platz im Zug überhaupt zum Fortgehenlassen eine schädliche und geeignete Person sei. Das waren die strengen Tage des Czaren Nikolaus, da Kus, land ein ungeheures Heerlager unter schärfster Paraderkriegerzucht darstellte und Eisenbahnen nicht eben mit günstigen Augen vom Tschin [Beamtenhum] angesehen wurden.

Zu den Zeiten, die ich hier meine, mußten zwei Stunden, mindestens gerechnet, an der Station, von der ein Reisender abzugehen gewillt war, zubracht werden; und zwei Stunden, ausgefüllt mit beschwerlichen Formlichkeiten, verdrießlichen Aufhalten und dem kleinlichen, wichtig-ihenden Uebermaß großer Beamten kann man sich kaum denken. Der Bahnhof wimmelte von finstereblickenden Polizisten in blauen, grünen, grauen Uniformen, die mehr oder weniger mit Medaillen behängt und von militärischem Aussehen, im Uebrigen aber lässig, bischlich und argwöhnisch waren. Pässe wurden von Bureau zu Bureau herumgeschoben, gestempelt, kontrastirt, inspiziert, benörgelt; Gepäc untersucht, Taschen betastet, Reisende über alles Erdenkliche durchbehaftet, und zu diesem Chor von Fragen und Antworten ging als leise Begleitung ein unaufhörliches Geklingel von Silber und Eisenstücken von Schmiergeldern vor sich.

Als Kabinetskurier war ich von den Plackereien ausgenommen, die meine Mitreisenden trafen, zumal solche, die zu arm oder zu knidrig für die begehrlichen Amtsmenschen waren; meine Papiere wurden mir, nach langem Aufenthalt, höflich zurückgegeben, mein Gepäc aber blieb von allem Durchsuchen verschont. Endlich war die barte Prüfung überstanden; der letzte Knud, der sich vom polnischen Juden oder türkischen Handelsmann herandrücken ließ, eingethan; die Lokomotive schnaubte ungebürlich, die Fahrgäste ließen ein — der „Pöbel“ der Bäste und Kabin-

tane mit Gebräng in die Wagen der dritten Klasse, und einige wenige gutgekleidete Personen in die vornehmeren zweiten und ersten.

„Ein angenehmer Ausflug für Dich, Vater, — ich wollte ich könnte auch fort. Wien und sein Volksgarten ist immer noch ein besserer Spaß, als St. Petersburg in den Hundstagen. Ist aber Das Dein Kurier?“ bemerkte der junge Dillon, der zweite Attagé von der Gesandtschaft, mit dem ich auf sehr freundschaftlichem Fuß stand und der an den Bahnhof geschlendert war, um mir noch zur Abfahrt Lebenswohl zu sagen; eben war Janaz, der mir Blumen und ein Körbchen mit ingemannländer Kirchen gebracht hatte, zu einer neuen sich selbst auferlegten Besorgung fortgeschickt und noch halb sichtbar in der Entfernung: man hatte schon geläutet, und die Schaffner führten und trieben die ob des ihnen so neuen Dampf- und Schienenwesens ganz verwirrten Bauern nach ihren respektiven Wägen. Gütlich erzählte ich meinem Freund, wie es kam, daß ich der Namensgeber eines so splendide ausgestatteten Dieners wurde; ja, eine solche Erläuterung schien vonnöthen, denn Janaz, mit seiner goldbetroddelten Mütze, lastenem Selbstschuß, und grünen mit kostbarem schwarzem Pelz verbrämten Stocée sah passender für den Dienst einer königlichen Hoheit als eines bloßen Subalternen des F. O. *) aus.

„Janaz Krasloff — Krasloff — bist Du ganz gewiß, daß er so heißt?“ frag Dillon, nachdenkend. Allerdings war ich's.

„Kürios, wie mir der Name im Kopf herumgeht! Doch aber weiß ich um die Welt nicht, wo ich ihn gehört habe, und mit Augen gesehen habe ich des Menschen schwarzbraunes Gesicht bestimmt nie. Ein kapitaler Diensthörer scheint er; aber gehört muß ich von ihm schon haben, irgendwo.“ (Fortsetzung folgt.)

*) Foreign Office — Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. D. Einl.

*Kg. Die verhängnisvolle Maschrolle.

(Fortsetzung aus Nr. 190.)

„Ich brauche aber keinen Diener, — wüßte nicht, was mit Einem anfangen“, sagte ich, kaum wissend, wie ich den sonderbaren Bittsteller los werden solle. Allein ein Wortschwall überfluthete mich. Nur um meinen Schutz werde gebeten. Ignaz — so hieß der Mann — sollte nur dem Namen nach in meinen Diensten sein, und mich nicht eine Kopie kosten. Er habe Geld zur Bestreitung seiner Ausgaben, und wüßte nur den Schirm meines Namens zu haben. Da für schwöre er mir ewige Dankbarkeit und seine ergebene Dienste auf der Reise nach Wien. Er zog seinen Paß — oder, vielmehr, den „provisorischen Permiss“, zu meiner Einsicht heraus, wo ich mich denn überzeugte, daß Ignaz Krasloff, von Moskau gebürtig, wirklich in der Klemme sich band, in der er sich darstellte, denn über das Schriftstück hin war Papiere nicht auszufüllen gemäß Ulaa, geschrieben, mit der Unterschrift eines höhern Beamten.

Ich vermachte dem armen Mann die unbedeutende Summe, um die er bat, nicht abzuschlagen, schrieb also ein paar Zeilen an den Polizeidirektor mit dem Ersuchen, ihn in meinen Dienst nehmen zu dürfen, und stellte das Billet Ignaz zu, der es mit überschweiflicher Freudenbegrazung empfing, und mir die Hand und, glaube ich gar, die Stiefel küßte. Zwei Stunden später auf dem Bahnhof traf ich dort richtig schon meinen Janaz in seinem schmucken Gewand von grünem mit Aftkanpelz besetzten Tuch, der Stocée der Demidoff's, der sich auf's geschäftigste hin und her trieb. Er hatte bereits eine besondere Wagenabtheilung für mich gesichert, die neuesten Blätter des „Russischen Invaliden“ und der „Nordischen Biene“ mir zum Lesen bereit gelegt, und schob auf meine Mäntel, Röde und Gepäc mit einem Eifer und einem Nachdruck los, wie mir dergleichen noch nie bei den bestbezahlten seiner „Brüder im Dienste“ vor Augen gekommen war.

Noch gehen die Urtheile über den Werth und Erfolg der österr. Einladung sehr auseinander; aber darüber ist nicht der mindeste Zweifel, daß sie nicht aufgefaßt werden kann als ein Zeichen für den steigenden Einfluß, für das gehobene Ansehen, dessen Preußen sich in Deutschland und Europa seit der „Wiederherstellung der Autorität im Innern“ erfreue. Sibt, wie von vielen Seiten prophezeit wird, aus jenem Fürstentage etwas für Deutschland Ersprißliches hervor, so bleibt es sehr zu beklagen, daß an dem Verdienst und dem Ruhm dieses Ereignisses Preußen nicht mindestens denselben Antheil hat, wie Oesterreich. Fördert uns aber der Fürstentag, wie wir es befüchten, nicht zu einem erwünschten Ziele, so bleibt von dem Ereigniß nur das Eine übrig, daß es ein Schachzug war, geeignet, das Ansehen Preußens herabzusetzen, ein Schachzug, der die unvermeidliche Folge haben wird, unter den deutschen Staaten eine antipreußische Koalition herbeizuführen. Verdient eine Politik, die uns einer solchen Eventualität entgegenführt, gepriesen zu werden?

Wien, 12. Aug. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: Soweit sich bezüglich des Fürstentags jetzt schon ein Programm feststellen läßt, soll am 16. d. M. die Berathung eröffnet werden, der 17. der Erwägung und den von der Stadt Frankfurt vorbereiteten Festlichkeiten, der 18. dem Auszug, den der Kaiser nach Darmstadt beabsichtigt, gewidmet sein, und am 19. d. M. die Schlussberatung stattfinden, worauf die Rückreise nach Wien erfolgen würde. (Von anderer Seite ist von einem achtstägigen Aufenthalt des Kaisers in Frankfurt die Rede.) — Das Anerbieten wegen der mexikanischen Kaiserkrone macht hier Verlegenheiten. Wenn auch die persönlichen Wünsche des Erzherzogs Ferdinand Max auf die Annahme gerichtet sind, wenn auch L. Napoleon in der Sache mit anerkannter Offenheit vorgegangen ist, so liegen doch in der Stellung Mexico's und in seinem Verhältnis zur nordamerikanischen Union der Bedenken so viele, daß die Ablehnung wünschenswerth erscheint, wiewohl sich von selbst versteht, daß der österreichische Staat keinerlei Bürgschaften in dieser Beziehung übernehmen würde.

Wien, 13. Aug. (W. L. B.) Die Wiener „Abendpost“ bemerkt über einen in Nr. 220 der „Presse“ veröffentlichten Berliner Brief: „Es ist sehr zu bedauern, daß in einem Augenblick, wo der vom Kaiser unternommene große Schritt zur Bundesreform das öffentliche Interesse ungetheilt beschäftigt und der Wunsch nach Verständigung und einträchtigem Zusammenwirken aller deutschen Fürsten als Grundbedingung einer glücklichen Lösung der ersten Aufgabe sich so allgemein ausspricht, ein österreichisches Blatt es angemessen finden kann, sich in Persönlichkeiten verlegenden Art zu ergeben, die an und für sich ungeschicklich und zumal im Hinblick auf die große Tagesfrage geeignet erscheinen, Verstimmung herbeizuführen und die angestrebte Harmonie zwischen den verbündeten Regierungen zu stören.“

Italien.

Turin, 9. Aug. Der Bau einer Eisenbahn von Turin nach Savona ist bereits in Angriff genommen. Dieselbe hat den Zweck, zwischen diesem Theile Piemonts und dem Mitteländischen Meere mittelst eines Hafens in Savona die kürzeste Verbindung herzustellen. Ritter Guastalla von Modena, welcher den Bau übernahm, muß diese Bahnlinie in sechs Jahren vollenden.

Turin, 10. Aug. (Köln. Ztg.) Man spricht von der bevorstehenden Auflösung der ungarischen Legion. General Klapka, der vom Kriegsminister eine Einladung erhalten hat, wird aus Genu hier erwartet. Admiral Persiano, welcher das Kommando des Evolutionsgeschwaders übernimmt, hat auf der Fregatte „Maria Adelaide“ seine Flagge aufgezogen und Genu verlassen. Er hat dem Geschwader Auftrag erteilt, sich nach Palermo zu begeben. Er will den „Governolo“ geleiten; dieses Fahrzeug bringt den Prinzen Otto, der seiner Schwester, der Königin von Portugal, einen Besuch abstatten will, nach Lissabon. — Dr. Salamanca hat eine große Anzahl von Eisenbahn-Beamten abgesetzt und ihnen ehemalige Quapen des Hrn. v. Merode zu Nachfolgern gegeben. Die Abschnungen erstrecken sich auf die Linie von der römischen Grenze bis Capua, und der italienische Handelsminister hat dagegen protestirt. — In Italien werden seit einiger Zeit vielfache und glückliche Versuche mit der Baumwoll-Kultur gemacht. — Es heißt, der Marschese Alfieri werde an die Stelle des Marschese Pepoli nach Petersburg gehen.

Turin, 11. Aug. Aus Bari meldet ein Telegramm von heute, daß die 130 Mann starke Bande Rocco's von den Truppen angegriffen worden ist. Die Briganten hatten vier Tode und mehrere Verwundete. Aus Lodi wird gemeldet, daß dieselbe Bande auch bei Vinosa geschlagen worden ist.

Frankreich.

Paris, 13. Aug. Dem „Constitutionnel“ zufolge ist die französische Note zuerst, dann vorgestern die österreichische und gleichzeitig die englische Note nach St. Petersburg abgegangen. Die Noten enthalten eine identische Stelle, welche, wie der „Constitutionnel“ hervorhebt, vom fortbestehenden besten Einvernehmen zwischen den drei Mächten zeugt. Das „Journ. des Deb.“ läßt sich von seinem Wiener Korrespondenten wieder Mittheilungen machen, welche nicht weniger friedlich lauten, als jene, welche dieses Blatt über die bekannte Note Gortschakoff's erhielt. Darnach stünde, Dank der von der österreichischen Regierung vorgeschlagenen neuen Kombination, eine befriedigende Lösung der polnischen Angelegenheit nahe bevor. Rußland würde an die drei Mächte eine Note richten, worin die sechs Punkte als Grundlage der Reorganisation Polens ausdrücklich angenommen werden. Die drei Mächte dagegen hätten vorher zu erklären, daß Rußland dadurch ihren Wünschen und den verträgsmäßigen Rechten Polens genüge. Allenfallsige Schwierigkeiten in der Auslegung der sechs Punkte sollen in einer Konferenz der fünf Mächte gelöst und das Resultat der Berathung den Unterzeichnern der Wiener Schlusssätze mitgetheilt werden. Von Annexion scheint abgesehen zu sein, und es geht aus dem Ganzen ziemlich deutlich hervor, daß die Ver-

nichtung des polnischen Elements der „praktischen Lösung“ vorangehen solle. Das „Pays“ warnt, den Mittheilungen des „Journ. des Deb.“ allzu großes Vertrauen zu schenken. Eigenthümlich ist, daß in polnischen Kreisen Muth und Vertrauen, welche gar tief gesunken waren, sich neu zu heben scheinen. Man versichert, daß 16 Kolonnen Polen zu je 200 Mann bereit stehen, die polnische Grenze zu überschreiten, und man glaubt mit Zuversicht, sich den Winter über behaupten zu können.

Der „Moniteur“ meldet in seinem Tagesbericht, daß die päpstl. Gendarmen 3 Spanier, verdächtig, Mitglieder der neapolit. Banden gewesen zu sein, verhaftete. Dagegen erfahre ich aus Rom, daß die französische Militärbehörde keine genügenden Gründe erkannte, um den vor einigen Wochen verhafteten General Tristany vor ein Kriegsgericht zu stellen. Tristany soll an Bord eines Dampfers der Messagerien nach Frankreich gebracht und da wahrscheinlich internirt werden. — In Turin ist, wie von dort gemeldet wird, eine Cabinetsmodifikation wahrscheinlich. Minghetti würde für diesen Fall von den Finanzen zu den auswärtigen Angelegenheiten übergehen und Sella wieder die Finanzen übernehmen. Der Minister des Innern inspizirt in diesem Augenblick die italienischen Jurein, um einen passenden Ort zur Deportation der Briganten und Camorristen ausfindig zu machen. In Ancona wurde die ungarische Legion vollends aufgelöst; die Medaillen aus den ungarischen Kämpfen von 1848–1849 wurden vom Obersten des Korps an Kossuth zurückgestellt. — Die Fürstin Metternich begibt sich nach Wien; der Fürst geht nach Frankfurt zur Begrüßung seines Souveräns. — Der berühmte Maler Eugen Delacroix ist heute Morgen 7 Uhr einer Brustkrankheit erlegen. Hr. Delacroix war am 5. April 1798 geboren. — Die Börse war äußerst geschäftlos, was die Lage der Dinge, die noch ferne Liquidation, und die 35 Grad Hitze übrigens erklärlich machen. Rente bleibt 67.50. Mob. 1083.75.

Belgien.

Brüssel, 12. Aug. (Köln. Ztg.) Der König ist gestern von Ostende, wo er wenige Tage vorher den Grundstein zu einem Residenzschloße gelegt hatte, zum Empfang der Königin von England nach Laeken zurückgekehrt. Die Ankunft Ihrer Britannischen Majestät, welche um 2 1/2 Uhr in Antwerpen gelandet, ist heute Nachmittag um 4 Uhr erfolgt. Die erlauchte Frau ist im Laekener Schlosse abgestiegen, wo heute Abend großes Familiendiner stattfand und sie bis morgen im engsten Kreise verweilen wird. — Man glaubt hier allgemein an die Annahme der mexikanischen Kaiserkrone durch den Erzherzog Ferdinand Maximilian. — Die Unterzeichnungen für das Fontainas'sche Denkmal nehmen den rüstigsten Fortgang.

Niederlande.

Aus **Amsterdam, 12. Aug.**, wird gemeldet, daß die holländische Regierung die Ausführung der sämtlichen Staatsbahnen einer Gesellschaft übergeben hat, die unter dem Patronate des niederländischen Mobiliarkredits steht.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Aug. (Hamb. Kur.) Wie es heißt, wird König Georg I., sobald der Anschluß der Jonischen Inseln geschehen ist, sich bereits vor dem 7. Sept., dem Geburtstag seiner Mutter, auf die Reise in sein neues Reich begeben, da die übrige Familie desselben nach Deutschland abreisen will, um auf Kumpenheim mit dem Prinzen und der Prinzessin von Wales zusammenzutreffen, sofern der hoffnungsvolle Gesundheitszustand der Letzteren kein Hinderniß in den Weg legt.

Kopenhagen, 10. Aug. (Hamb. Nachr.) Man will wissen, daß die hiesige Regierung ihre Antwort an den Bund noch innerhalb der sechswochentlichen Frist abgeben wird, daß dieselbe abnehmend mit Bezug auf die Zurücknahme der Bekanntmachung vom 30. März d. J. lauten wird, aber doch der Art ist, daß sie als Basis für fernere Verhandlungen nicht ungeeignet erscheinen dürfte. Eine Erklärung auf Basis des Bundesbeschlusses vom 9. Juli d. J. dürfte, wie man hier fast allgemein glaubt, von Dänemark als casus belli bezeichnet werden; allein es ist aller Grund vorhanden, daß nach Abgabe der dänischen Antwort und der neuesten Stellung der Frage eine solche hinfällig oder hinausgeschoben wird. In Kreisen hiesiger dänischer Staatsmänner hört man allgemein, daß die politischen Verhältnisse für die Sache Dänemarks sich niemals günstiger angelaufen hätten, als gerade jetzt, und stützt sich dies vielleicht auf Mehrerlei, was der Deffentlichkeit noch entzogen ist. Die Wadniedersetzung der 24 Schleswig'schen Ständemitglieder wird hier in ultradänischen Kreisen als ein sehr günstiges Ereigniß betrachtet.

Kopenhagen, 13. Aug. Die „Berling'sche Ztg.“ meldet, daß der König von Dänemark der Einladung zum Fürstentag in Frankfurt nicht Folge leisten werde.

Rußland und Polen.

Warschau, 8. Aug. (Bresl. Ztg.) Tacjanowski hat den Geistlichen in der Wojewodschaft Kalisch den Befehl zugeschießt, am 9. d. M., am Sonntag, die Bauern zum allgemeinen Aufstand anzuführen, der bald erfolgen soll. Den Geistlichen, welche dieses auszuführen vernachlässigen werden, wird die größte Strenge angedroht. Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß die Nationalregierung wegen dieses Befehls Tacjanowski's, zu dem er nicht ermächtigt war, gegen denselben sehr erbittert ist. Sie wird ihn oder hat ihn schon desavouirt und wird ihn zur Verantwortung ziehen.

Warschau, 10. Aug. Man schreibt der „Nat.-Ztg.“: „Es wird in der ganzen Stadt mit großer Bestimmtheit erzählt, daß die Polen bei Koszmin dießseits Kutow an der Straße nach Lublin einen militärischen Selbsttransport von

zwei Millionen Gulden in Gold und Silber den Russen abgenommen haben. Die russische Bedeckung bildeten zwei Kotteln Infanterie, eine Sotnie (100) Kosaken und zwei Geschütze nebst entsprechender Bedienung. Das Geld war in drei Postwagen unter Aufsicht eines Postkonduktors von hier expedirt. Ein Beamter aus der Intendantur war dieser Expedition beigegeben und beauftragt, das Geld an die verschiedenen Militärkassastellen abzuliefern. Als diese Expedition in dem weitenlangen Walde an der Straße angelangt war, wurde sie von Schüssen aus dem Walde heraus belästigt, und der russische Anführer glaubte, um den Feind nicht herannahen zu lassen, die beiden Kanonen fortwährend gegen den Wald spielen lassen zu müssen. Mit einem Male, als die Kanonen wegen starker Erhitzung das Feuer einstellen mußten, fielen die Polen in großer Zahl aus einem Versteck hervor, und griffen die langsam marschirenden Russen so rasch und heftig an, daß diese sofort in Verwirrung geriethen. Die Senfemänner warfen sich auf die Geldwagen, während die Musketiere und die wenige Kavallerie die Russen in die Flucht schlugen, welche jedoch die beiden Geschütze noch vernagelten. Es wurden an 150 Russen getödtet, 120, sowie das Geld und die beiden Geschütze fielen den Polen in die Hände. Diese ließen von Bauern die russischen Verwundeten auf Wagen bringen und nach Lublin wegführen, die Gefangenen, mit Ausnahme der Offiziere, entließen sie nach Abnahme der Waffen und sonstiger Kriegsgegenstände, einem jeden 1 Rubel Meißelgeld einhändigend, und zogen dann rasch ab. Kurz darauf kam, vom Kanonendonner herbeigerufen, russische Verstärkung heran, fand aber nur Leichen, zu deren Beerdigung sie sofort schritten. Von den im Kampfe gewesenen Russen stellten sich etwa 60 Mann mit den Waffen wieder ein. Unter den Getödteten ist der erwähnte Intendanturbeamte; der russische Anführer ist schwer verwundet. Der Verlust der Polen soll nur sechs Mann betragen haben. So wird die Sache hier erzählt und von dem heute hieher zurückgekommenen Postkondukteur, der eine Schußwunde im Arme hat, im Wesentlichen bestätigt. Der Kondukteur schätzt die Zahl der in diesem Kampfe agirenden Polen auf 1200 Mann, die aber bis auf wenige Senfemänner sehr gut bewaffnet waren.

Krafcu, 12. Aug. Dem „Gaz“ zufolge haben die Insurgenten bei Janow im Lubliner unter Krystynski entschieden gesiegt. Die russische Verstärkung wurde ebenfalls zurückgeschlagen, da Krut an der Spitze von sechs vereinigten Abtheilungen die Russen in die Flucht schlug. Das Lubliner ist von den Russen geräumt und mit Podlachien beinahe ganz in Insurgentenhänden. Winder glücklich kämpften die Aufständischen im Mazow'schen. Tacjanowski steht mit bedeutenden Streitkräften bei Kalisch. Am Bug bei Dubienka fand ebenfalls ein Gefecht zu Gunsten des Aufstandes statt, ebenso in der Nähe von Warschau, wo am 8. eine russische Uhlanschwadron von den Aufständischen zerstört wurde. Im Plock'schen wächst der Aufstand neuerdings. Die Telegraphenverbindung nach Warschau ist nach allen Seiten unterbrochen.

Krafcu, 12. Aug. (Presse.) Nach glücklichem Treffen bei Chruscina und Polichna, am 4. und 5. August, konzentrirten sich die Russen um Krasnystaw, indem sie aus Janow, Tomaszow und Lublin Kräfte an sich zogen. Bis jetzt sind keine Nachrichten von einer neuen Schlacht eingetroffen; mehrere polnische Abtheilungen haben sich ebenfalls konzentriert. Callier hat bei Maszyn unweit Warschau acht Escadronen Ulanen aufgerieben und einen Trupp Gefangener befreit; die Ulanen sind nach Warschau entkommen.

Krafcu, 12. Aug. (Presse.) Ein aus Moskau vom 17. (29.) Juli datirter, in zahlreichen Exemplaren in Kongresspolen verbreiteter „Ausruf russischer Patrioten an die Brüder Polen“ wurde hier zugefendet.

Die Polen werden zur Beendigung des sechsmonatlichen brüdermörderischen, aber fruchtlosen, durch die Hoffnung auf fremde Intervention allein unterstützten Kampfes aufgefordert; die strengen Maßnahmen des Zaars werden dadurch entschuldigt, daß die Polen ihre Mission mißverstanden, ihr eigenes auf der Amalgamirung mit Rußland und Realisirung der slavischen Idee beruhendes Interesse vergessen haben. Alle verwandten Stämme sollen befreit werden; der Zaar sei wohlwollend und zu verzeihen bereit. Die Polen mögen ihre brüderliche Rechte reichen, da sie sonst nur durch die Intrigen fremder feindsüchtiger Regierungen aufgezerrt seien. „Aus dem brüdermörderischen Kriege seien große Nachtheile für Polen entstanden; Laufende fielen von den Regeln der tapfern kaiserl. Armee getroffen; ganz Polen ist verwüstet. Die Polen können auf keine fremde Intervention hoffen; indem sie den absichtlich erregten Kampf in die Länge ziehen, arbeiten sie zu Gunsten der Deutschen. Die Großmächte wollen nichts für Polen thun, wollen nur die Vollziehung der Mission des Slaventhums verschoben. Eine abgeordnete Erfindung bei wirklicher Vereinigung mit Rußland wird den Polen versprochen; dies sei das einzige Mittel, das an Polen durch die bedauerliche Theilung verübt Unrecht auszugleichen. Die Polen werden dringend aufgefordert, dieser Stimme zu folgen, da die Intervention durchaus nichts bewirken und nur die Lage Polens mißlicher machen werde; die Polen sollen der Nothwendigkeit und dem Urtheil der Vorsehung nachgeben, um die slavische Aera und ihre eigene Zukunft schneller herbeizuführen. Der Zaar wird der Repräsentant der großen slavischen Idee genannt.

Großbritannien.

London, 12. Aug. (Köln. Ztg.) Die „Times“ beschäftigt sich heute wieder mit Deutschland. Das ist immerhin schon ein kleiner Erfolg des Fürstentags in Frankfurt. Wenn 45 Millionen, die sonst in der europäischen Politik nicht mitzählten, weil sie kein Ganzes bildeten, einen neuen Versuch machen, ein Ganzes zu werden, so haben allerdings die übrigen Völker Ursache, die Ohren zu spigen. Die Nachrichten, welche die „Times“ über das österreichische Reformprojekt gibt, scheinen gerade nicht die zuverlässigsten zu sein. Das Blatt schreibt:

Der Drang nach Konsolidirung und praktischer Einheit ist so thätig in der Nationalmeinung, daß wir jetzt den Kaiser von Oesterreich als Reformator auftreten und danach trachten sehen, nicht nur seine prote-

antischen Nebenbuhler, sondern auch die liberalen Theoretiker Deutschlands mit seinen Vorschlägen für eine Bundesreform zu überbieten. Alles, was vernünftig und liberal und plausibel ist, kommt in diesem Plane zum Vorschein in einer Weise, die ganz geeignet ist, den österreichischen Einfluß zu fördern, und macht den Kaiser, wie er jetzt das Ehrenhaupt ist, zum wirklichen Haupt des Nationalbundes. So etwas, wie der Reichsrath ist, soll für ganz Deutschland eingerichtet werden. Wenn die uns gegebene Nachricht richtig ist, so sollen die Staaten eine Bundesrepräsentation haben, ähnlich der, welche in Oesterreich besteht. Da sollen zwei Kammern im Parlament sein, eine Palatskammer und eine Abgeordnetenkammer. Das Oberhaus soll hauptsächlich von den Souveränen ernannt werden, wir setzen voraus in dem Verhältnis ihres Ranges im Bunde oder der Zahl ihrer Unterthanen. Die nicht-deutschen Provinzen, sowohl Preußens als Oesterreichs, sollen von dieser Vertretung ausgeschlossen sein. Eine kräftige Bundesregierung soll eingerichtet und entweder in die Hände Oesterreichs, Preußens und Bayerns oder der Souveräne von königlichem Range, nämlich des Kaisers von Oesterreich und der Könige von Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen und Hannover, gelegt werden. In kurzem würde dann der Versuch zu einer Zentralregierung gemacht werden, so weit dies angeht. Da die Beschreibung, welche wir hier von der Reform gegeben haben, nur Gerücht und noch nicht amtlich publizirt ist, so weiß Deutschland jetzt noch nicht, was ihm darzubieten werden soll. Doch allem Anschein nach werden die Vorschläge Befriedigung geben und Hoffnung wecken auf eine bessere Zukunft. In den Konvulsionen, welche uns bei der Aufgabe, Europa in Ordnung zu bringen, beunruhigen, muß Deutschland praktisch geeinigt werden oder sich einer jenern Gebietsbeschränkung unterwerfen. Aus diesem Grunde besonders, denken wir, wird das Publikum die österreichischen Vorschläge willkommen heißen als ein Mittel, das der unerträglichen Lähmung der gegenwärtigen Stunde ein Ende zu machen verspricht. Wenn der Plan so ist, wie er dargestellt wird, und wenn er offen dem Lande vorliegt, so wird er ein gut Theil Gunst bei allen Klassen finden. Aber andererseits scheint unter den praktischen Politikern der allgemeine Glaube zu herrschen, daß dieser kaiserliche Vorschlag schwerlich mehr Erfolg haben werde, als die andern ihm vorangegangenen, und daß, gut oder übel, der Bund bleiben muß, was er ist, wofür nicht irgend eine politische Konvulsion eintritt.

Der Wiener Korrespondent der „Times“ meint, daß es in Frankfurt wiederum über einen Versuch zur Verbesserung der Bundesverfassung nicht hinauskommen werde. Als geistigen Urheber des Fürstentags bezeichnet er Hrn. v. Schmerling.

London, 12. Aug. Die Königin fuhr gestern Nachmittag, begleitet vom Prinzen Alfred und den Prinzessinnen Helena und Beatrix, vom königlichen Arsenal in Woolwich auf ihrer Yacht „Fairyt“ nach an Bord des unter dem Kommando des Fürsten Leiningen stehenden Dampfers „Victoria and Albert“ begab. Dieses Schiff fuhr den Fluß hinab bis zum Nore, wo es die Nacht hindurch ankerte, um heute Morgen in der Frühe nach Antwerpen zu segeln. Die strengen Befehle, welche an den Landungsplätzen, zumal in Woolwich, gegen den Zutritt einer neugierigen Menge bekannt gemacht worden waren, wurden auf die strupulöseste Weise durchgeführt. — Carl Cowley, welcher sich, um der Vermählung seines Sohnes und dem Begräbniß seines Vaters, des Karls von Mornington, beizuwohnen, eine Woche lang hier aufgehalten hatte, kehrte gestern nach Paris zurück, um seine Funktionen als britischer Botschafter wieder aufzunehmen. — Der Kapitän Fürst v. Leiningen ist zum Komthur des Bath-Ordens ernannt worden. — Gestern starb eine der Koryphäen der hiesigen finanziellen Welt, Hr. J. W. Gilbert, welcher die London-Bestimmterbank von kleinen Anfängen aus zu einer solchen Bedeutung erhoben hat, daß sie nun als eine mächtige Nebenbuhlerin der Bank von England dastehet.

Asien.

Triest, 12. Aug. Ueberlandpost. Die ostindische Regierung hat die amtliche Nachricht vom Tode des Hofrathen erhalten.

Amerika.

New-York, 1. Aug. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz enthalten nichts Neues von besonderer Wichtigkeit. Die Belagerung des Forts Wagner rückt langsam vor. Die Unionisten sind noch 250 Yards von den feindlichen Batterien entfernt.

Acapulco, 20. Juli. (Ueber San Francisco.) Es werden 10,000 Mann französischer Truppen vom Mexikanischen Meerbusen erwartet. Sie sind zur Besatzung der verschiedenen Häfen des Stillen Meeres bestimmt.

Mexiko.

Ueber die Entstehungsgeschichte der Kandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max bringt die „Köln. Ztg.“ aus „Frankfurt“ vom 10. Aug. Mittheilungen, angeblich aus authentischen Quellen, denen wir folgendes entnehmen:

Der Erzherzog ist bekanntlich ein ausgezeichnetes Seemann. Er war noch sehr jung, als die Entwicklung der französischen Marine ihn schon sehr reizte und er sich, von Italien kommend, den unvergleichlichen Hafen von Toulon ansah. Es war dies die Periode, in welcher Oesterreich der französischen Politik sehr mißtraute, und der Erzherzog konnte die Erlaubniß damals nicht erhalten, sich gleichzeitig auch Paris anzusehen. Erst später besuchte der Erzherzog den Kaiser in St. Cloud. Dieser nahm lebhaften Antheil an dem regen geistigen Wesen des jungen Prinzen, der neben politischen Umständen auch eine Menge technischer Kenntnisse zeigte. . . .

Eine gewisse, aus der menschlichen Natur schwer auszurettende Neugier, Oesterreich nicht so haben wollen, wie in Villafranca abgemacht war (!), die aus der ganzen französisch-mexikanischen Kombination hervorgehende Nothwendigkeit, in Mexiko einen besondern Einfluß zu haben, verbunden mit der Erinnerung an den Aufenthalt des Erzherzogs in St. Cloud, ließen in dem Kaiser Napoleon den Plan entstehen, diesem die Krone Neupanams anzubieten.

Die erste Person, welche der Kaiser dieserhalb zu Rathe zog, war der ehemalige Baron und seit dem Kongresse von 1856 Graf Bourqueney, früherer französischer Botschafter in Wien. Dieser Diplomat, ein eifriger Anhänger Oesterreichs und von dessen Ort- und genauer gesagt Heiligkeit der Kaiser eine hohe Meinung hat, äußerte sich seinem Souverän gegenüber in folgender Weise: „Wenn ich der Erz-

herzog Maximilian (die Franzosen nennen ihn nie anders) wäre, würde ich ein solches Anerbieten ausschlagen. Der Erzherzog ist jung, ehrgeizig, intelligent. Er sieht dem österreichischen Thron am nächsten. Die Vererbung, in seinem Vaterlande selbst eine bedeutende Rolle zu spielen, könnte größer sein, als die, einen Thron in der neuen Welt einzunehmen. Aber wenn der Erzherzog zugreift, desto besser! Nur bitte ich Ew. Majestät, wenn Ihnen an dem Gelingen des Planes gelegen ist, in Wien keine Eulbe von Laus oder Kompensation, die sich auf Venetien beziehen könnte, andeuten zu lassen. Ich kenne die Stimmung am Wiener Hofe sehr genau und bin überzeugt, daß die leiseste Andeutung der Art Alles kompromittiren würde.“

Der Kaiser ließ sich dieses gesagt sein und beauftragte nun seinen Botschafter, den Herzog von Grammont, dem Kaiser Franz Joseph direkt, d. h. mit Umgehung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, das Anerbieten zu machen. Dies geschah. Kaiser Franz Joseph nahm den Vorschlag an, und der Erzherzog, der gerade von Triest angekommen war, ebenfalls. . . .

Napoleon III. wollte Oesterreich sogar eine historische Brücke bauen. Die Kultur Mexikos, sagte er, ist dem Hause Oesterreich nicht geradezu etwas Fremdes. Philipp II. war es, der christlich-katholische Zivilisation zuerst in jene Gegenden trug.

Die übrigen Mittheilungen beziehen sich auf die Vorgeschichte der französischen Expedition und auf die früheren Stadien der Unterhandlungen. Die royalistisch-kerikale Partei in Mexiko hatte sich für ein J. J. Donnell wegen eines Infantan als Kandidaten gewandt. Dieser schlug ihr Don Sebastian vor, womit sie einverstanden war. Allein Kaiser Napoleon legte sein Veto ein, und von da an kam die Kandidatur des Erzherzogs aufs Tapet.

Baden.

Bruchsal, 13. Aug. Sichern Vernehmen nach wurde für die nächste Sitzung des mittelhessischen Schwurgerichts Hr. Hofgerichtsdirektor Bogom zum Präsidenten und Hr. Hofgerichtsrath Gerbel zu dessen Stellvertreter in Beförderungsstellen ernannt.

Bruchsal, 14. Aug. Gestern Abend gegen 5 Uhr hatten wir dahier ein seltenes Naturereignis, wie es selbst unsern ältesten Männern noch nicht vorgekommen ist. Von Südwesten her zogen unter starkem Donnern und Blitzen schwere Wollen über die Stadt und ließen plötzlich, ohne daß es dabei regnete, eine Menge von Eisklumpen fallen, von denen viele die Größe von Hühnerneiern, einzelne sogar die Größe einer Faust hatten. Gleich darauf erhob sich ein furchtbarer Sturm, und nunmehr entlud sich mit wolkenbruchähnlichem Regen ein schweres Hagelwetter, bei dem die Eisförmner zwar kleiner als vorher, aber doch noch von ganz ungewöhnlicher Größe waren, so daß es auf den Dächern polterte, wie wenn Steine herabfielen, und viele Fenster scheiterten und sogar auch Ziegel zertrümmert wurden. Glücklicher Weise dauerte das Unwetter nur kurze Zeit und entlud sich hauptsächlich über der Stadt, so daß der dadurch in der hiesigen Gemarkung verursachte Schaden verhältnismäßig gering ist. Leider wurde auch die fürchtbar brüchige Hige nur wenig gemildert und das Thermometer zeigt jetzt (Morgens 9 Uhr) wieder 19 Gr. R. im Schatten.

Heidelberg, 12. Aug. (Frbg. Ztg.) In den letzten Tagen verweilte Feldmarschall v. Wrangel aus Berlin in hiesiger Stadt. — In der gestrigen Sitzung des Arbeiterbildungs-Vereins hielt Dr. Pifford einen Vortrag über Arbeiterunterstützungs-Vereine für Arbeiter, und Hr. Weyer einen geschichtlichen Vortrag über die Zeitperiode vom Jahr 1789 bis zum ersten französischen Kaiserreich. — Die anhaltend heiße Witterung ist der Zeitigung der Trauben sehr förderlich und läßt einen Reifer und einen in Bezug auf Qualität und Quantität lässigen Herbst erwarten. Dagegen sind die meisten Obstsorten nur von geringer Ausbeute und theuer. — Der hier bestehende philosophisch-historische Verein hielt vor kurzem seine letzte Zusammenkunft vor den Universitätsferien. Dr. Anker und Dr. Rembte hielten Vorträge, Ersterer über Thucydides, Letzterer über medlenburgische Verhältnisse.

Aus Baden, 13. Aug. (Munh. Z.) Die Einladung zu der im künftigen Monat in Durlach stattfindenden Versammlung von Lehrern badischer Mittelschulen ist nunmehr erschienen, unterzeichnet von Dr. Godel und Bilsinger in Karlsruhe, Fecht in Durlach, Dr. Rauch in Rastatt, und Dr. Weber in Heidelberg. Gemäß der Tagesordnung finden an den Vormittagen des 25. und 26. September allgemeine und Sektions-sitzungen im Rathhaussaale statt, und die Nachmittage werden durch gemeinschaftliches Mittagmahl im Gasthof „zur Karloburg“ und durch gesellige Zusammenkunft ausgefüllt. Als Gegenstände der Verhandlung liegen zwei frühere Vorlagen des großh. Oberschulraths vor (die Wahl der Lehrbücher und die Verteilung der Ferien betreffend), sodann die im vorigen Jahre von der Versammlung in Laub zurückgeschickten 4 Besen, sowie 5 neu aufgestellte Besen, nämlich: 1) Wie kann der lateinische Unterricht gebräuchlicher und den Zeitbedürfnissen entsprechender eingerichtet werden? 2) Wie soll der geschichtliche Lehrstoff an den Gelehrtens- und höhern Bürger-schulen vertheilt werden? 3) Ist der Unterricht in der deutschen Sprache an den Mittelschulen gleichmäßig und seiner Bestimmung entsprechend eingerichtet, und können Vorschläge zur Organisirung dieses Gegenstandes gemacht werden? 4) Wie lassen sich bei den sogenannten stillen oder Oesterprüfungen die bisherige Unzulänglichkeiten vermeiden? 5) Wie kann das Institut der Verwaltungsräthe vereinfacht und für die Anstalten selbst förderlicher organisiert werden?

Freiburg, 12. Aug. Das hiesige „Kath. Kirchenbl.“ berichtet: Der Hr. Geh. Rath und Dombchan Dr. v. Hirscher hat sein akademisches Lehramt, das er seit 25 Jahren in ausgezeichnete Weise und mit dem glücklichsten Erfolg bekleidet, niedergelegt. Mit einer warmen, tiefgefühlten Ansprache an seine theologischen Zuhörer hat der gezeierte Morallehrer heute seine akademische Wirksamkeit geschlossen.

Freiburg, 13. Aug. (Frbg. Kur.) Bei dem großh. Lyceum dahier nehmen heute die öffentlichen Prüfungen ihren Anfang und werden bis zum 19. d. fortgesetzt, worauf die Preisvertheilung das Schuljahr beendet. Dem als Einladung hierzu ausgegebenen Programme entnehmen wir, daß der Unterricht von 15 Lehrern an 413 Schülern erteilt wurde. Von den Lehrern sind 370 katholischer, 42 evangelischer, und 1 mosaischer Religion. Während des Schuljahres traten 44 Schüler aus und sind demnach 369 am Schluß anwesend; unter der Gesamtzahl befinden sich 232 Auswärtige, wovon 12 Nicht-badener. Neun Schüler erhielten Universitätsstipendien im Gesamtbetrage von 1500 fl., und zwei je 50 fl. aus dem Pöbger Passort-fond. Dem Programme ist die I. Abtheilung einer von Prof. A. M. an n verfaßten Abhandlung: „Zur Geschichte der biographischen Kunst

bei den Griechen und Römern; die Epitaphien und ihre Bedeutung für die Entwicklung der griechischen Biographie“, beigegeben.

Grenzach, 12. Aug. Man schreibt dem „Oberb. Kur.“ über das Auffinden einer Bitterwasserquelle auf hiesiger Gemarkung: Mit dieser Entdeckung ist es gegangen, wie mit so mancher andern; es wurde etwas ganz Anderes gefunden, als man suchte. Bekanntlich sind hier Bohrvorläufe auf Salz angefaßt worden. Als man eine Tiefe von 103 Fuß erreicht, fiel der Bohrer plötzlich in die Tiefe und ein starker Wasserstrahl trat zu Tage. Bei näherer Untersuchung fand man, daß dasselbe ziemlich erhöhte Temperatur besitze und bitter sei. Kenner behaupten, daß das Wasser von derselben Güte sei, wie das Friedrichshaller. Es bringt bei denen, die davon genießen, ganz dieselben Wirkungen hervor, wie das Friedrichshaller Wasser, und mouffirt wie Schaumweine. Es ist eine chemische Analyse angeordnet. Die Ergiebigkeit der Quelle ist eine ungeheure. Sie befindet sich auf einer früher vollständig trockenen Wiese.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, 12. Aug. (Zum Fürstentag.) Die „Frbg. Postz.“ schreibt: Die Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich wird von all jenen solennen Formen begleitet sein, welche seiner Würde und der Bedeutung des bevorstehenden Aktes entsprechen. Ueber die dieserhalb bereits getroffenen Anordnungen erfährt man folgendes. Unfern im Vestibulum des Hauptgebäudes des Palais Paris werden die Hellebardiere seiner Leibgarde, von der Straße aus sichtbar, Wache thun, befehligen auch oben in den Gängen vor den Gemächern, die der Kaiser bewohnen wird. Der äußere Doppelposten dagegen wird, wie bisher, abwechselnd von Oesterreichern, Preußen, Bayern u. besetzt sein. Eine Deputation des Senats wird Namens der Stadt ihn feierlich einholen. Sodann erfolgt eine feierliche Auffahrt des Kaisers mit acht-spänniger offener Karosse; beides nach dem Beispiel der Vorgänge aus der Zeit des Reichs. Die Empfangsdeputation des Senats wird verschiedene öffentliche Aufzüge veranstalten. Der Kaiser wird die Fürsten im Speisesaal des Paris'schen Ballsaals zu einem Festbanket um sich vereinigen. Er wird die Prachtzimmer desselben bewohnen. Zur Zeit stehen dieselben gänzlich unbenutzt, indem die Bundesversammlung, die österreichische Präsidialdelegation und eine Abtheilung des österreichischen Bundeskontingents zusammen nur einen verhältnismäßig geringen Theil der Gemächer des weiten Gebäudes inne haben. Zu seinem Empfang werden jene Zimmer in diesem Augenblick festlich geschmückt, ebenso der Garten.

Frankfurt, 13. Aug. Von dem Oberappellationsgericht in Lübeck sind im Juli 10 Erkenntnisse abgegeben, von denen je 4 auf Frankfurt und Hamburg und 2 auf Lübeck kommen. Das seit dem 22. Juli 1862 von dem Senate unserer freien Stadt geführte Direktorium des Oberappellationsgerichts ist mit demselben Tag dieses Jahres auf den Senat Bremens übergegangen.

Lüdingen. Der „Würt. Staatsanzeiger“ vom 11. d. meldet die Gründung einer besonders naturwissenschaftlichen Fakultät an hiesiger Hochschule, die somit künftig neben den herkömmlichen vier Fakultäten zwei weitere, die staatswissenschaftliche (erster Lehrer an derselben Hr. Vst) und die naturwissenschaftliche, in sich schließt, welchen gleich den übrigen auch das Recht, Doktoren zu freieren, zusteht.

Lindau, 10. Aug. Nach Eröffnungen der k. bayrischen Staatsregierung an Hrn. Bauer wird auf die vorbehaltenen Ablösung des „Ludwig“ und des Materials verzichtet und bleibt demgemäß das Schiff Eigentum des Lehrern. Dem Vernehmen nach wird sich eine Aktiengesellschaft bilden, um das Boot käuflich zu erwerben und für den Hafenort Norkach eine besondere Dampfschiffahrt zu errichten. Die verrostete und verkrustete Maschine wird brauchbar gemacht und das Schiff durch eigene Dampfkraft in Bewegung gesetzt werden.

Einer Nachricht im „Ansb. Morgenbl.“ zufolge besteht die Erwartung, daß von der Rördlingen-Württemberg Eisenbahn die Bahnstrecke von Wasseralfingen bis Rördlingen Ende September werde eröffnet werden können.

(R. Z.) In Koblenz wüthete am 10. Aug. ein furchtbarer Orkan. Nachdem die Hige gegen 4 Uhr auf 27 Grad gestiegen war, entlud sich ein furchtliches Gewitter, welches von einem so verheerenden Hagelwetter begleitet war, wie sich die ältesten Einwohner keines gleichen erinnern. Eisgeschloßen die wie die schwerste Wallnuß fielen in dichten Massen herab, und wurden durch den heftigen Sturm so gewaltsam geschleudert, daß sie durch die Fenster bis an die Rückseite der Zimmer flogen und auf ihrem Wege Läden, Scheiben und Vorhänge zertrümmerten und zerstörten. Manche Gebäude, darunter namentlich die Kirchen, bieten einen entsetzlichen Anblick. Die Giebelmeister haben vollauf zu thun und sogar militärische Hilfe erhalten. Der wolkenbruchartige Regen kam mit solcher Gewalt herab, daß die Kanäle sich stopften und mehrere Straßen überschwemmt wurden. Einzelne Straßen gingen einem See. In etlichen Häusern stand das Wasser drei Fuß hoch im Keller. Die Bäume haben schrecklich gelitten; die Gemeindewege sind überflutet mit abgeschlagenem Obst, Ästen und Zweigen. Unsere Kunst- und Handelsärmer berechnen ihre Verluste nach Tausenden. Von sonstigen Unglücksfällen hat man gottlob bis jetzt noch nichts erfahren; doch wurden sehr viele todte und verletzte Vögel vorgefunden. Das Unwetter wüthete ungefähr 20 Minuten und hat sich meistens nur auf die Stadt und nächste Umgebung beschränkt, denn die nahegelegenen Orte Mühlheim, Rällich, Capellen, Rhens und Urmig haben wohl einen erheblichen Sturm bemerkt, doch keinen Tropfen Regen erhalten.

Nachricht.

Dresden, 13. Aug. (B. T. Z.) Hr. v. Beust wird heute, der König am Samstag nach Frankfurt abreifen. Auf nächsten Sonntag ist die kirchliche Fürbitte angeordnet, der Fürstentag möge eine festere Einigung des Gesamtwaterlandes erzielen.

Paris, 14. Aug. (B. T. Z.) Der Ausweis der französischen Bank zeigt eine Verminderung des Baarvorraths von 14 1/2 Mill., des Portefemilles von 6 Mill., des Guthabens des Staatsschatzes von 2 1/2 Mill., des Conto-Corrent der Privaten von 19 1/2 Mill., der Vorschüsse auf Unterpfänder von 25 Mill., dagegen eine Vermehrung des Notenumlaufs von 3 Mill.

* Marau, 14. Aug. Rheinwasserwärme: 19 1/2 Grad.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

